



Die Marienburg an der Nogat, einem Mündungsarm der Weichsel, war lange Zeit Sitz des Hochmeisters des Deutschen Ordens. Nach der Niederlage von Tannenberg konnte Heinrich von Plauen die Festung gegen die Truppen des polnischen Königs halten.

Ulrich Müller

Der Deutsche Orden und seine Niederlage in der Schlacht von Tannenberg im Jahre 1410

Am 15. Juli 2010 jährt sich zum 600. Mal die Niederlage des Deutschen Ordens. Da damals der schwäbische Hochmeister Ulrich von Jungingen gefallen ist, soll an dieses Ereignis erinnert werden.

Der Deutsche Orden entstand 1190 während des dritten Kreuzzuges. Nachdem Kaiser Friedrich Barbarossa, der das Heer der Kreuzfahrer angeführt hatte, im Fluss Saleph in Kleinasien ertrunken war, hatte sich das Heer der Kreuzfahrer bei der Belagerung von Akkon festgebissen. Viele Kranke und Verletzte waren zu versorgen, so dass die notdürftige Einrichtung eines Spitals der eigentliche Anlass der Ordensgründung war. In seinen Regeln orientierte sich der neue Orden an den älteren Johanniter- und Templerorden, und natürlich hatten die eintretenden Ritter nach den Gelübden Armut, Keuschheit und Gehorsam zu leben.

An der Spitze des Ordens stand der von dem Kapitel gewählte Großmeister, sein Stellvertreter war der Großkomtur. Mit dem Thüringer Hermann von Salza wurde 1210/11 ein bedeutender Politiker zum vierten Hochmeister gewählt, der beste Beziehungen zu Kaiser Friedrich II. hatte. Hermann von Salza konnte den Orden aus bescheidenen Anfängen zu ungeahnter Bedeutung führen, allerdings beschränkte er sich durch die enge Bindung an die Staufer auf die Mitgliedschaft deutscher Adliger. Die

Bindung an den Kaiser ermöglichte dem Orden zwar eine explosionsartige Ausweitung und Verbreitung im Reich, im Mittelmeerraum und Baltikum, führte aber zur Verengung auf einen stärker national geprägten Orden.¹

Im Heiligen Land verschlechterte sich die Lage der Christen immer mehr, zumal auch der Papst in Kaiser Friedrich II. einen Todfeind sah. So war es kein Wunder, dass 1244 Jerusalem an die Muslime zurückfiel und mit dem Fall von Akkon 1291 verlor der Orden seinen letzten Stützpunkt im Heiligen Land.

*Neue Herausforderung in Ostpreußen –
Unterwerfung und Missionierung der Pruzen*

Unter diesen Umständen überrascht es nicht, dass der Orden auch andere Betätigungsfelder suchte. Schon 1211 war er vom ungarischen König Andreas II. gerufen worden, um die Karpatenpässe vor den heidnischen Kumanen zu schützen. Weil aber der Orden im Burzenland in Siebenbürgen und in den neu erworbenen Gebieten eine eigene Herrschaft begründen wollte, wurde er dem König zu mächtig und deshalb 1225 aus Ungarn ausgewiesen. Da kam der Ruf des polnischen Herzogs Konrad von Masowien ganz gelegen. Der Herzog hatte seit Jahren Schwierigkeiten mit den heidnischen Pruzen,

einem baltischen Volk, zu dessen Sprachfamilie auch die Litauer und lettische Stämme zählten. Seit Jahren gab es Versuche, sie zu missionieren, da aber auch die Pruzen polnisches Territorium angriffen, sah sich der Herzog von Masowien erst recht veranlasst, den Orden zu rufen, um die Nordgrenze seines Landes zu befrieden.

Ganz offensichtlich hatte der Orden aus seinem ungarischen Abenteuer gelernt und ließ sich seine Ansprüche und Rechte auf das zu erobernde Land von Papst und Kaiser bestätigen. Nachdem der polnische Herzog dem Orden das Kulmer Land überschrieben hatte, ohne sich irgendwelche Rechte vorzubehalten, zogen auch Papst und Kaiser nach und Friedrich II. fertigte 1235 die Goldene Bulle von Rimini aus, die seine Kanzlei auf 1226 vordatierte. Demnach wurde kraft kaiserlicher Autorität das Preußenland als Niemandland betrachtet und das Kulmer Land dem Orden übertragen.

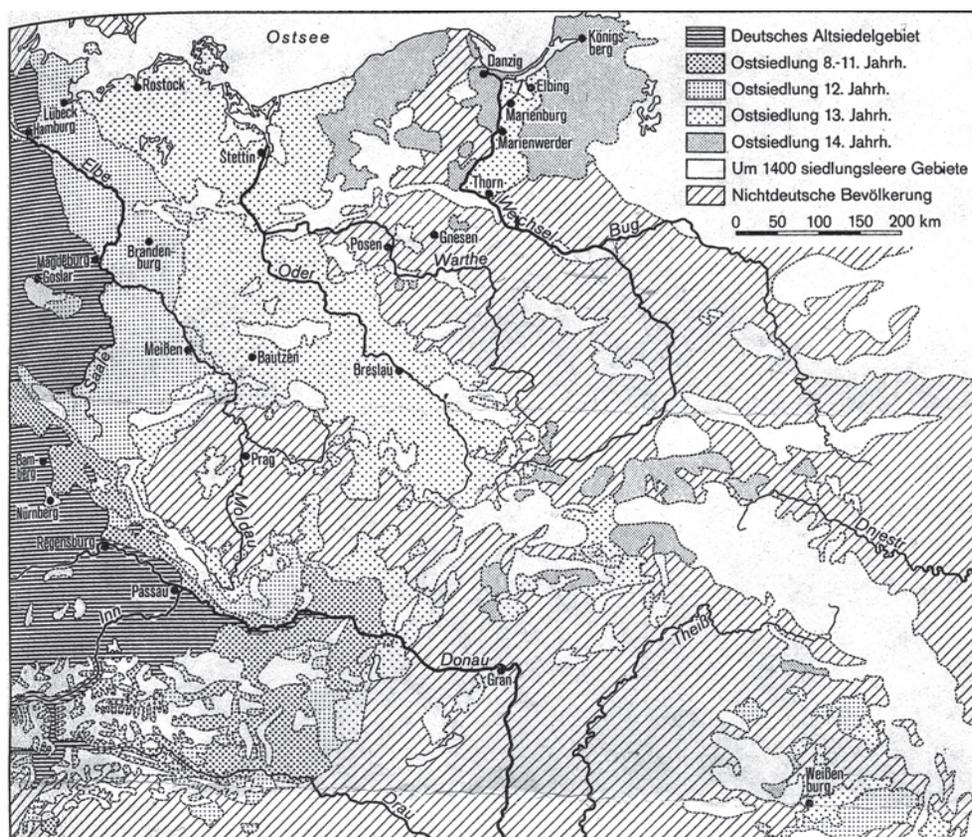
1230 war es dann soweit: Hermann Balk kam mit einer größeren Schar von Ritterbrüdern an die Weichsel ungefähr gegenüber der heutigen Stadt Thorn und errichtete zwei Burgen am linken Weichselufer. Von Anfang an wurden die Aktionen des Ordens vom Papst begleitet: 1230 und 1232 rief er zu Kreuzzügen auf, so dass die Ordensritter mit Hilfe der Kreuzfahrer das Kulmer Land in Besitz nehmen konnten. In den nächsten Jahren gelang es dem

Orden, die preußischen Stämme einzeln zu unterwerfen, denn der schwer gepanzerten Reiterei und der Armbrust der Ordensleute konnten die Pruzen nichts Gleichwertiges entgegensetzen.

Die Kämpfe gegen die Heiden wurden mit brutaler Gewalt geführt, aber mit dem Ziel der Unterwerfung und Missionierung, nicht mit dem Ziel der Ausrottung. Der Kampf gegen die Heiden und die gewaltsame Bekehrung zum Christentum mag dem heutigen Betrachter sehr befremdlich erscheinen, stellte aber für die damals daran Beteiligten überhaupt kein Problem dar. Kein Geringerer als Bernhard von Clairvaux vertrat die These, dass der weltliche Arm den Schutz für die Bekehrung der Heiden schaffen müsse, und dass diejenigen, die hartnäckig am Heidentum festhielten, zur Umkehr zu zwingen seien.

*Besiedlung durch deutsche Bauern –
Bau von Burgen und Städten*

Wenn die Pruzen dem Heidentum abschworen, mussten sie den Zehnten entrichten, sich am Bau von Kirchen beteiligen, aber auf Viehe und den Kauf von Frauen verzichten. Die Sozialstruktur der Pruzen wurde nur wenig geändert, denn die Masse der Bauern blieb unfrei und lebte nach dem schlechteren pruzzischen Recht. Pruzen, die am Heidentum fest-



Die deutsche Ostsiedlung im Mittelalter.



Jan Matejko (1835–1893): Die «Schlacht bei Grunwald», wie die Polen sagen. Nationalmuseum Warschau.

hielten, konnten sich ins benachbarte Litauen absetzen.

Bemerkenswert ist, dass der Orden parallel zur Unterwerfung der Pruzzen mit der Besiedlung des Landes durch deutsche Bauern begann. Sie wurden durch «Lokatoren» angeworben und erhielten als Neusiedler etwa 33 Hektar, die sie mit eisernen Pflügen bearbeiteten und damit die Scholle wendeten, während die Pruzzen mit ihren hölzernen Hakenpflügen den Boden nur aufritzten konnten. Außerdem erhielten die Neusiedler ihr Land nach dem Kulmer Recht, d.h. sie hatten wie die Städter freie Verfügungsgewalt über ihren Besitz und konnten ihn auch vererben.

Um 1330 war die Eroberung Preußens abgeschlossen und der Orden hatte seine Herrschaft

durch den Bau von Burgen und Städten gefestigt. Der Orden hatte ein in sich geschlossenes Staatsgebiet geschaffen und konnte darin eine moderne Verwaltung aufbauen. Da die Hochmeister durch die Ehelosigkeit keine Nachfolger hatten, konnte der Machtwechsel über die Neuwahl des Hochmeisters aus dem Kapitel reibungsloser erfolgen als in vielen erblichen Dynastien.

Als Siegfried von Feuchtwangen 1309 den Sitz des Hochmeisters von Venedig auf die Marienburg an der Nogat verlegte, war dies eine bewusste Entscheidung, in Preußen die künftige Aufgabe des Ordens zu sehen, denn ein erneuter Kreuzzug gegen die Muslime wurde immer unwahrscheinlicher. Der Hochmeister hätte seinen Sitz irgendwo im Reichsgebiet errichten können, denn er hatte ja überall



große Besitztümer. Die Attraktivität des Ordens auf junge Ritter muss sehr groß gewesen sein, denn um 1250 gab es etwa 1600 Ritterbrüder, davon etwa 400 in Palästina und 600 in Preußen und Livland. Es war vor allem der Ministerialenadel, d.h. der Niederadel, der in den Orden eintrat und dort in einer Weise Karriere machen konnte, die ihm sonst verschlossen war.

Im Allgemeinen wird die Zeit, in der Winrich von Kniprode Hochmeister war, – 30 Jahre (!) von 1352 bis 1382 – als die Blütezeit des Ordens angesehen. Er konnte das Land weiter ausbauen und durch erfolgreiche Feldzüge gegen die Litauer das Ordensgebiet im Norden und Osten erheblich erweitern. Ein Gegenstoß der Litauer konnte 1370 bei Rudau aufgehalten werden. In einer langen Friedenszeit

erlebte das Land einen wirtschaftlichen Aufschwung. Andererseits blieb die Situation mit Litauen gespannt und das Ordensleben verweltlichte stark, eine spirituelle oder literarische Belebung war nicht festzustellen.

Schwäbische Hochmeister: Herren von Jungingen – Eberhard des Mildes «Heidenfahrt»

1393 wurde Konrad von Jungingen zum Hochmeister gewählt, er und sein Bruder Ulrich stammten aus dem Dorf bzw. der Burg Jungingen im Killertal nur etwa acht Kilometer von der Burg Hohenzollern entfernt. Allerdings hatte die Familie derer von Jungingen schon 1278 ihre Burg oberhalb von Jungingen aufgegeben und sich im Laucherttal nördlich von



Gedenktafel für die beiden Hochmeister Konrad und Ulrich von Jungingen im Eingangsbereich des Junginger Museums.

Sigmaringen angesiedelt. Dort entstand eine neue Siedlung, die Jungnau genannt wurde. Die Brüder Konrad und Ulrich dürften aber in der Nähe des Bodensees auf der Burg Neuhohenfels zur Welt gekommen sein, weil ihre Familie das Erbe dieser Herrschaft angetreten hatte.

Immer wieder hatten Konrad und Ulrich von Jungingen an das Reich und die deutschen Adeligen appelliert, in dem Orden einen Schild der Christenheit gegen das Heidentum zu sehen. Das Reich trage eine besondere Verantwortung, weil der Orden von Angehörigen des Reiches gestiftet worden sei. Möglicherweise fiel dieser Appell im Süden Deutschlands auf fruchtbaren Boden, denn kurz vor der Wahl Konrads im Sommer 1393 machte Graf Eberhard der Milde von Württemberg eine «Heidenfahrt» nach Ostpreußen, um den Orden zu unterstützen. Er gehörte damit zu den wenigen «Gottesrittern», die es noch nach Preußen zog, um im Namen der Jungfrau Maria gegen die «Heiden» und «Schismatiker» zu kämpfen.²

Freilich müssen seine Motive keineswegs nur religiöser Art gewesen sein: Abenteuerlust und das Gefühl, ein elitäres Rittertum ausleben zu können, dürften genau so wichtig gewesen sein. Ohne Kriegserklärung brachen Eberhard und seine Begleiter in das Gebiet der noch heidnischen litauischen Schamaiten nördlich der Memel ein, verwüsteten die Länder Pomedien und Rosyeyen, erschlugen dort die Bewohner und zogen mit 400 bis 600 Gefangenen und sonstiger Beute ab. Diese Aktion war lediglich eine der ungezählten Verheerungszüge, die im Rahmen der sogenannten Preußenfahrten gegen die Litauer geführt wurden.³ Im Gegenzug zerstörten die Schamaiten die Burg Memel und töteten

über 600 Bewaffnete des Ordens. Eberhard der Milde kam zwischen dem 15. September und 10. Oktober 1393 in seine Heimat zurück.

Die Schlacht von Tannenberg 1410 – Kreuzritter verlieren gegen Polen und Litauer

Zur Vorgeschichte der Schlacht von Tannenberg im Jahre 1410 gehört die Hochzeit des Litauerfürsten Jagiello mit der einzigen Tochter des polnischen Königs, Hedwig, im Jahr 1386. Der Brautpreis bestand darin, dass Jagiello und mit ihm ganz Litauen zum Christentum übertreten musste.

Der Orden hätte nun keinen Grund mehr gehabt, gegen die Heiden zu kämpfen, allerdings hielt er immer noch an diesem Anspruch fest und unterstellte eine nur oberflächliche Christianisierung und die Fortdauer heidnischer Bräuche. Durch die litauisch-polnische Hochzeit kam es zu einer Personalunion zwischen Litauen und Polen, die die Kräfteverhältnisse in diesem Raum zum Nachteil des Ordens veränderten. Der eigentliche Anlass zum Krieg Polen-Litauen gegen den Orden ist in der Streitfrage um Schamaiten zu sehen. Dieses Grenzgebiet war vor kurzem vom litauischen Großfürsten Vytautas an den Orden abgetreten worden, ohne dass es aber dem Orden gelungen wäre, das Land wirklich zu unterwerfen. Da 1409 ein Aufstand in Schamaiten von Vytautas und dem polnischen König offen unterstützt wurde, fiel der Hochmeister Ulrich von Jungingen auch in Polen ein und verheerte die Grenzgebiete. Nach einem Waffenstillstand hoffte Ulrich – allerdings vergeblich – auf die Unterstützung durch den böhmischen König Wenzel und den deutschen König Sigismund.

Als es schließlich am 15. Juli 1410 zur Schlacht bei Tannenberg kam, hatten die Ordenstruppen einen Nachtmarsch hinter sich und mehrere Stunden in der Sonne gestanden. Außerdem schien ihnen zu Beginn des Kampfes die Sonne ins Gesicht. Die litauischen Truppen, bei denen auch Russen und Tataren kämpften, zogen sich aus taktischen Gründen zurück, was die Ordensritter fälschlicherweise als Flucht deuteten. Sie verfolgten die scheinbar fliehenden Feinde und rissen dadurch in die eigene Schlachtordnung eine Lücke, in die polnische Einheiten eindringen und den linken Flügel des Ordensheeres aufrieben. Daraufhin gab der Bannerführer des kulmerländischen Adels das Zeichen zur Flucht des Landesaufgebots.

Der Hochmeister versuchte zwar, die drohende Niederlage abzuwenden, indem er selbst mit einer Reserve in den Kampf gegen das polnische Hauptheer eingriff, er scheiterte aber an der polnischen

Übermacht. Ulrich von Jungingen fiel mit 200 Ritterbrüdern.

Ulrichs Leiche wurde von den Polen unter Ehrenbezeugungen nach Osterode gebracht und am vierten Tag nach der Schlacht in der Annenkapelle auf der Marienburg beigesetzt. In der polnischen Geschichtsschreibung wird Ulrich von den Polen zwar als Kreuzritter negativ dargestellt, man betont aber seine Tapferkeit, ist es doch auch für die Polen ehrenvoller, einen hervorragenden Gegner besiegt zu haben.

Vermutlich war die Schlacht von Tannenberg die größte Feldschlacht des Mittelalters, denn auf beiden Seiten waren etwa 30.000 Mann beteiligt. Über die Zahl der Gefallenen gibt es unterschiedliche Angaben, die zeitgenössischen Quellen schwanken zwischen 8.000 und 16.000 Toten.

Die Folgen von Tannenberg: Polen Lehnsherr – Herabsinken zu einer Regionalmacht im Baltikum

Die Niederlage von Tannenberg war für den Orden eine Katastrophe, da fast die ganze Führungsmannschaft und etwa ein Drittel der im preußischen Gebiet lebenden Ritterbrüder gefallen waren.

Dass die Katastrophe etwas abgemildert wurde, war dem entschlossenen Vorgehen Heinrichs von Plauen, des Komturs von Schwetz, zu danken. Er zog mit Rittern und Söldnern in die Marienburg, um sie für den bevorstehenden Angriff der Polen in Verteidigungszustand zu setzen. Jedenfalls konnte der polnische König Wladislaw Jagiello die Burg nicht einnehmen und brach am 21. September 1410 die Belagerung ab.

Im ersten Thorner Frieden von 1411 musste der Orden auf Schamaiten verzichten, konnte aber seine anderen Gebiete behalten. Allerdings musste er noch 100.000 Schock böhmischer Groschen als Kriegsschädigung bezahlen. Um diese hohe Summe aufzubringen, war der Orden gezwungen, Steuern zu erheben, was besonders in den großen Städten wie Danzig und Thorn zu Unruhen führte.

Heinrich von Plauen wollte rasch die Niederlage von Tannenberg überwinden und erneut einen Krieg gegen Polen führen. Er setzte einen Landesrat ein, der aus Vertretern der Städte und der Ritterschaft bestand und über neue Steuern einen Krieg gegen Polen finanzieren sollte. Aber Heinrich von Plauen konnte weder die Ritterbrüder noch die Stände für seine Unternehmung gegen Polen gewinnen. Im Herbst 1413 wurde er abgesetzt und gefangen genommen. Unter seinen Nachfolgern wurden den Ständen noch mehr Rechte eingeräumt. Es ging sogar so weit, dass die großen Städte, Teile der Rit-

Stuttgarter Geschichte in 2 Museen

Hegel-Haus

Geburtshaus des Philosophen

G. W. F. Hegel (1770-1831)



Darstellung der Lebensstationen Hegels von Stuttgart nach Berlin sowie Stuttgarts um 1800

Öffnungszeiten:

Mo-Mi, Fr 10–17.30

Do 10–18.30

Sa 10–16.00

Eintritt frei

Eberhardstraße 53

70173 Stuttgart

Tel. 0711/216-6733

Stadtmuseum Bad Cannstatt Ehemalige „Klösterle-Scheuer“

Darstellung der Frühgeschichte, Römerzeit, Stadtentwicklung, Badgeschichte sowie bedeutender Personen (Hermann Hesse, Thaddäus Troll)



Öffnungszeiten:

Mi 14-16

Sa 10-13

So 12-18

Eintritt frei

Marktstraße 71/1

70372 Stuttgart-Bad Cannstatt

Tel. 0711/216-6191 oder -6189



Ein Teil des polnischen Denkmals für die Schlacht von Tannenberg am 15. Juli 1410. Im Vordergrund – braun – die Wagenburgen der Polen, dann das Heeresband der verbündeten Polen, Litauer und Tartaren. Gegenüber das Heer des Deutschen Ordens.

terschaft und ein beträchtlicher Teil der übrigen Stände sich zusammenschlossen, um den König von Polen als Landesherrn anzuerkennen. In Kämpfen mit Polen verkauften die Söldner, deren Sold der Orden nicht mehr bezahlen konnte, die Marienburg an Polen, so dass der Hochmeister seinen Sitz nach Königsberg verlegen musste.

Der zweite Thorner Frieden von 1466 sanktionierte schließlich den katastrophalen Niedergang des Ordensstaates: der Deutsche Orden verlor Pommern, das Kulmer Land, das Marienburger Gebiet und das Ermland an Polen. Außerdem musste der Hochmeister dem polnischen König einen Treueid leisten und wurde in den Reichsrat der Krone Polens eingegliedert. Damit war der Orden auf die wirtschaftlich weniger entwickelte Region im Norden und Osten mit der einzig verbliebenen Stadt Königsberg beschränkt. Er war zu einer Regionalmacht im Baltikum herabgesunken.

Eine Zäsur in der Ordensgeschichte bedeutet das Jahr 1525, in dem der Hochmeister Albrecht von Brandenburg die Lehre Martin Luthers annahm und mit ihm die meisten Brüder das Ordensgewand ablegten. Der Ordensstaat wurde in ein weltliches Herzogtum verwandelt und erkannte den König von Polen als seinen Lehensherrn an. Durch Erbe fiel das Herzogtum Preußen 1618 an das Kurfürstentum Brandenburg und sollte nun die Geschicke dieses Staates teilen, dem es schließlich auch seinen Namen – Preußen – gegeben hat.

ANMERKUNGEN

- 1 Militzer, Klaus: Die Geschichte des deutschen Ordens, Stuttgart 2005, S. 27
- 2 Florian, Christoph: Graf Eberhard der Milde (1392–1417), Tübingen 2006, S. 17
- 3 wie Anm. 2

LITERATUR

- Arnold, Udo: Die Hochmeister des Deutschen Ordens 1190–1994, Marburg 1998.
 Bumiller, Casimir/Wulfmeier, Magdalene: Konrad und Ulrich von Jungingen, Horb 1995.
 Florian, Christoph: Graf Eberhard der Milde (1392–1417), Tübingen 2006.
 Militzer, Klaus: Die Geschichte des Deutschen Ordens, Stuttgart 2005.

Mit dem Autor unterwegs auf den Spuren Ulrichs von Jungingen

Am **Sonntag, 20. Juni 2010**, leitet der Autor dieses Beitrags, Prof. Dr. Ulrich Müller, eine **Landesgeschichtliche Wanderung von Jungingen nach Hechingen**. Sie führt unter anderem ins Junginger Museum, wo Sie sich mit der Geschichte des Deutschen Ordens beschäftigen (Reise Nr. 24 in unserem Reiseprogramm Kultur- und Studienreisen 2010).

Information und Anmeldung in der Geschäftsstelle bei Gabriele Tesmer, Tel. 0711-2394211.